

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 42



Frauenporträt

G. Ringer

DER ZUFALL

VON FRIEDRICH RASCHE

Sie saßen schon einige Stunden beieinander, als Jebedäus Kind bemerkte, daß sie ihrer dreizehn waren. Sie saßen in dem großen eleganten Edzimmer des Verlegers Kippstein, der an den Mittwochsabenden die originellsten Köpfe der Stadt zu einer zwanglosen Plauderei bei sich zu versammeln pflegte. Kippstein, ein an Leib und Seele sehr robuster, selbststärker Mensch, war an diesem Abend ein wenig beunruhigt. Die Morgenblätter hatten die Nachricht gebracht, daß ein vollbesetzter Vergnügungsdampfer vor Madaira in einen Wirbelschiff geraten und gesunken sei; nur wenige Passagiere hatte man retten können. Und Kippsteins Frau — übrigens eine mit Recht gefeierte Sängerin — hielt sich augenblicklich in Madeira auf. Aller Besorgnis ungeachtet hatte Kippstein eifrig seine klaren, gesunden Ansichten zu dem Hauptgespräch des Abends beigetragen, in dem es sich um die „neue Sachlichkeit“ drehte, und das der Maler Michel in seiner burlesken und verfallenen Art dem Jause gebrochen hatte.

Jebedäus Kind — als Verfasser phantastischer Romane kam er von Jahren zu einem vorübergehenden Ruhme — saß etwas abseits von den anderen in der Ecke neben dem Kaminofen, wohin er sich „meditationis causa“ zurückgezogen hatte. Mit hochgezogenen Schultern bockte er tief in dem Sessel; seine Augen waren ein wenig verschleiert, starr und doch erschreckend unruhig, die Lider wie von einer Entzündung gerötet. Bis auf diese Augen und den schmalen, hart eingekerbten Mund schien das ganze Gesicht erloschen. Jebedäus hatte auf das Gespräch nicht im mindesten geachtet, geschweige denn sich an ihm beteiligt. Als sich dann die anderen müde debattiert hatten, und fast plötzlich eine längere Pause eintrat, sagte Jebedäus mit seiner gepressten, immer etwas affektiert klingenden Stimme: „Hier sind dreizehn Menschen. Es liegt auch in der Luft.“

Alle Köpfe drehten sich nach ihm. „Ein herzlich primitiver Zufall“, sagte der Verleger Goldenbuck, der als konsequenter Freidenker zu gelten wünscht.

„Unser zwölf werden es erleben, wenn es zufällt“, beharrte Jebedäus, und fing an, einem nach dem anderen prüfend ins Gesicht zu sehen, mit einem starren, aufdringlichen Ernst, den die meisten freudlos überlegen belächelten. „Was ist denn aber Zufall?“ fragte einer.

Dr. Frey, der junge Privatdozent für Philosophie, begann zu reden, als habe er sich auf diese Frage besonders präpariert: „Der Zufall — meine Herren — ist die Durchkreuzung zweier Notwendigkeiten, das Aufeinanderstoßen zweier, mit mechanischer Folgerichtigkeit ablaufender Vorgänge;

deren eine aber in ihrer kausalen Bedingtheit unbekannt ist. Diese drevergente Kausaleihe tritt überhaupt nur durch jenes als zufällig bezeichnete Ereignis in Erscheinung. Daraus erhellet aber, daß alles, was Zufall heißt, durchaus determiniert ist, daß es eine Durchbrechung des großen, allgemeinen Kausalzusammenhangs nicht gibt. Da wir jedoch auf Grund der Beschränkung unseres Intellekts immer nur einen Teil der Gesamtheit übersehen können, kann es geschehen, daß Ereignisse zustande kommen, die aller Logik bar und damit dem Satz vom Grunde nicht untertan zu sein scheinen. Vor der reinen Vernunft aber ist Zufälligkeit als absolute Willkür ein Unding, d. h. an sich gibt es keinen Zufall. Es ist also einem Denkfesler gleichzusehen, wenn man bei unerwarteten, auf den ersten Blick nicht erklärbaren Ereignissen den Einbruch einer dunklen, hinterhältigen und womöglich alogischen Macht argwöhnt, und schließlich — um die Verwirrung vollständig zu machen — mit der Annahme okkulten Kräfte, magischer Potenzen und geistlicher Einflüsse argumentiert.“

„Also wäre der Zufall im gewöhnlichen Sinne nichts als eine Fiktion — nichts als Einbildung“, sagte Kippstein. Seine Stimme ließ die gewohnte Festigkeit vermissen, was aber niemandem auffiel.

„Dies war eben ein Musterbeispiel für eine flächenhafte — um nicht zu sagen — oberflächenschiefe Denkleistung.“ Der steiflufige Maler warf sich wieder energisch ins Gesicht. „Kalt-schmütziger Philosophenapfel, um an der gebilligten Vernunft keine Majestätsbeleidigung zu begehen — Hochmut und Verlegenheit. Denn der Zufall ist tatsächlich eine Macht, eine Weltmacht sogar, personifiziert heißt er: Schicksal. Der Zufall ist greifbar, greifbar wie Willkür, blind, und doch erfüllt mit okkulten Absichten. Aber das sind Dinge, die man vor philosophischen Ohren besser verschweigt.“

Dr. Frey lächelte unsicher um sich, die meisten wogen nachdenklich ihre Köpfe.

Jebedäus Kind räusperte sich schnell und saß hitzig, ein Zittern dafor, daß er jetzt unbedingt reden wollte. „Bravoo!“ stieß er hervor, „bravo — denn Freund Michel ist wieder einmal sehr in die Nähe der bösen Wahrheit gekommen. An sich gibt es den Zufall nicht? Nun — Herr Philosoph —, vielleicht sind auch Sie an sich nicht vorhanden. Und was meinen Sie zu meiner Behauptung, daß die Welt allein einem Zufall ihre Entstehung, und einer Unsumme von Zufälligkeiten ihre Erhaltung verdankt? Aber freilich — es ist bequemer, nach Gesetzen zu denken und alle Dinge an die Kette der Notwendigkeit zu legen. Daß nur ja nichts wider und über die Vernunft geht! Und doch ist gerade der Zufall,



Frauentopf

E. W. Nao



Riesenschlangen

H. Kubin

die heilige, von keiner Vernunft beglaubigte Willkür das eigentlich Geniale in der Welt. Damit ein Samenkeim aufgeht, zur Pflanze wird, die blüht, und Früchte trägt, müssen hundert Zufälligkeiten ein Bündnis eingehen. Ein Zufallsobit macht eine Entdeckung möglich, ein Zufallsgeiß führt zu einer Erfindung. Ein lächerlich kleiner und höchst zufälliger Anstoß genügt, um den Künstler zu einem großen Werke zu zwingen. „Intuition“ — heißt das Zauberwort, gnädiger Zufall sollte man es nennen. Und ist einer unter uns, in dessen Leben der

Zufall nicht machtvoll hineinregiert hätte? Er überfällt auch den Wachsamsten, er schreckt und zerstört, er hilft in höchster Not, er reißt hinab und hinauf. Aber statt die heilige, allmächtige Willkür anzubeten, erfassen wir uns Gründe, um uns damit zu beruhigen. Und Seine Majestät der Tod? Bezieht man ihn auf das ganze Leben, scheint er Notwendigkeit zu sein. Scheint er — aber da alles Leben ein einzelnes ist, ist jeder einzelne Tod ein Zufall. Krankheit und Krieg und Unglück — Namen sind es für Zufälligkeiten. Und das soll gelten:



Generallilien

Ludwig Voß

daß das Schicksal blind ist und ein wahllos waltendes Weib. Sinn ist der Unfinn, Wille ist Willkür, unerschrocken bleibt diese Welt, die des Zufalls ist."

Jebedäus kind verstimmt heiser, als hätten ihn seine eigenen Worte gewürgt. Man war sichtlich betroffen, beinahe unangenehm berührt, und es schien, als wäre die Atmosphäre nicht nur vom Jagartenrausch so schwer. Dr. Frey versuchte es mit einer leichteren Tonart: "Diese dramatischen Ansichten machen Ihnen als Dichter alle Ehre, lieber Jebedäus; aber vom philosophischen Standpunkte aus ist die Apothese des Unfinns und Zufalls — selbst wenn man Echopenhauer noch gelten läßt — doch außerordentlich —"

Ohne ihn zu beachten, fragte Jebedäus in das Zimmer hinein: "Haben Sie ein Organ für den Tod? Man kann ihn nämlich

schmecken, riechen, mit irgendwelchen Nerven fühlen. Wenn der Tod um einen Menschen ist, geht von diesem Menschen etwas aus. Fühlt es keiner?"

"Zum Teufel — Jebedäus," sagte Kippstein mühsam, "Sie sind — ein —"

"Qualgeist", ergänzte irgendwer.

Kippstein trank ein Glas Wasser, er war blaß, und fuhr sich immerfort mit zwei Fingern unter den Kragen.

In diesem Augenblick schrie erschrocken und anhaltend die Hausklingel.

Stille. Keiner rührte sich. "Ja—ja", sagte Jebedäus gedehnt, im übrigen sah er gleichgültig auf seine Schuhspitzen. Eine Ewigkeit schien zu verstreichen, bis das Dienstmädchen eintrat und ein Telegramm

vor Kippstein auf den Tisch legte. „Es ist lächerlich“, dachten sie alle; aber jeden bedrängte die Ehrfurcht mit Atemnot. Alle Augen hingen an Kippstein. Dessen Gesicht rötete sich plötzlich übermäßig, um sofort in unheimlicher Blässe zu erlöschen. Er starrte mit blicklosen Augen auf das zusammengefaltete Stück Papier, ohne daß er danach zu greifen wagte. „Meine — Frau —“ — lallte er fast unhörbar. Dann riß es plötzlich seinen Körper empor. Er griff sich nach dem Halse, warf beide Arme mit einer jähen, störenden Bewegung auseinander und fiel wendüber auf den Tisch.

Entsetzt sprangen die Herren auf; man trug Kippstein auf den Diron. Der Sanitätsrat Georg lockerte ihm den Kragen, klingelte nach dem Dienstmädchen und verlangte Köh-

D A S L E T Z T E

Sieh! — Wie nun alles abfällt! Das bin ich,
Und dieses war mein Sein all' meine Zeit,
Bis nichts mehr ist als wehe Dunkelheit,
Die über Gärten halb verdämmernd strich — —

Nur irgendwo glimmt fern ein blasses Licht
Und deutet schweigend auf ein wenig Leid.
Das irgendwo noch in der Einsamkeit
Gelieben ist und ohne Worte spricht — —

Und irgend etwas spricht in mich hinein,
Und spricht aus mir und spricht aus allen Dingen
Es ist wie ein Berühren letzter Pein

Und zwingt mich noch einmal zu müdem Ringen
Aus meinem wunschlos stillen Einsamsein — —
Als hätte ich noch etwas zu vollbringen.

Inge Faller-Beiersdorf

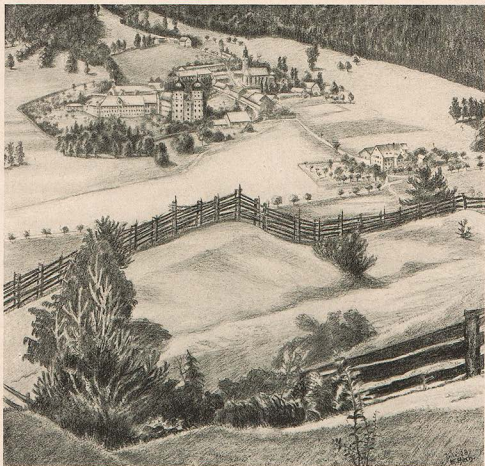
nisches Wasser. Er suchte den Puls, riß die Weste auf und borchte an der Brust. Dann konstatierte er mit unsicherer Stimme: „Tod durch Herzschlag.“ —

Jebedäus Kind hatte sich um alles das nicht im geringsten gekümmert. Während die anderen wie gelähmt und noch immer ungläubig den Toten umstanden, trat er an den Tisch, nahm das Telegramm und öffnete es.

Er las: „Ankomme morgen früh sieben Uhr. Bin auf Durchreise nach B. Richard.“

Richard — das war der jüngste Bruder Kippsteins.

Jebedäus lächelte bitter und gequält in sich hinein, legte das Telegramm offen auf den Tisch und verließ, ohne sich von irgendwem zu verabschieden, das Haus.



Kloster Emma im Oberinntal

Käthe Hoch

Tagebuch eines Gentleman

Von Ladislaus Lakatos

Wenn einer Frau nicht nur das Geld wichtig ist, sondern auch der Mann, der es ihr gibt, so liebt diese Frau bereits selbstlos.

Anna zuliebe wurde ich verschwenderisch, Elsa zuliebe geizig. Den Schnurbart ließ ich mir rasieren, weil Irene es wollte, den Bart ließ ich mir wachsen, weil Olga es befahl. Ich heiratete, weil Klara wollte, daß ich sie heirate, und ich ließ mich scheiden, weil Laura wünschte, daß ich mich von Klara scheiden lasse. Englisch lernte ich Maud zuliebe, und das Rechnen verlernte ich Vola zuliebe. Kurz und gut, derart hat sich mein Charakter selbständig und unabhängig entwickelt. (Nämlich unabhängig von mir.)

Keine Frau vergeßt einem Manne, daß er ein Mann ist. (Und noch weniger vergeßt sie, daß der betreffende Mann kein Mann ist.)

Chateaufearce, Goethe, Molière, Mithel-angelo, Rembrandt, Brethoven, Bach, Kant, Schopenhauer waren ausnahmslos Männer. Die Frauen nehmen sich einfach nicht die Mühe, genial zu sein.

Verlorene Frauen? Die Frau vermag nur durch die Dienen des Mannes zu lägen. Dazu, daß eine Frau wirklich lägen könne, bedarf es immer eines dummen Mannes, der ihr die Lüge auch glaubt. Es bedarf dazu immer eines Mannes. (Und es finden sich immer zwei.)

Eine Frau kann nur einen Mann ruhig belügen. Belügt eine Frau aber eine Frau, so ertötet sie sofort, wird verwirrt, flammelt. Denn in diesem Falle fehlt der Lüge die erotische Spannkraft. Es ist eine platonische Lüge.

Ella war eine faule Frau: sie hat nie im Leben geliebt, gelogen, betrogen, sie hat sich nicht lieben lassen, hat nie etwas verlangt, hat nie geschmeichelt, hat nicht geweint, wenn sie sich freute, und nicht gelächelt, wenn sie litt.

Terra: Die Erde. Unsere Vorfahren haben sich die Erde weiblich vorgestellt. Allerdings geht diese Vorstellung noch auf die Zeiten vor Kopernikus zurück, da man noch annahm, daß sich alles um die Erde drehte. Sonne, Mond und Sterne.

Zweierlei fällt jeder Frau schwer. Ihrem Gatten zuzuhören. Und über ihren Geliebten zu schweigen.

(Deutsch von Stefan J. Klein.)

Im Morgengrauen

Von Franz Sagebiel

Ich schreie, ich war eifersüchtig. Ich war maßlos eifersüchtig. — Heute weiß ich, daß meine Eifersucht grundlos war. — Heute ist es zu spät! O, irdischer Bahn!

Die Morgenandäuerung steht schon draußen. — An der Wand im Eßsal, den Kopf zur Seite gesunken, liegt meine tote Frau. Den Kopf zur Seite gesunken, wie ein schlafendes Vögelchen...

„Hörst du mich denn, mein schlafendes Vögelchen, mein Kleines, mein Geliebtes...? Sieh, bald wird es Tag sein; schon steht die Morgenandäuerung draußen vor dem Fenster. Die Amseln werden singen... Hörst du sie schon, mein Geliebtes, mein Kleines...?“ Ich kniete nieder vor ihr und sprach zu ihr. — Aber sie hört mich ja nicht! Niemand hört sie! Nicht einmal im Traum!

Mir scheint, ich weine, während ich dies schreie — ich weine vielleicht wie ein Fersinniger weint, denn ich lache dazwischen. Der Gedanke kommt mir, an mein Fenster zu treten... Tausend Fenster dieses großen Miethauses geben nach Osten. Auch mein Fenster sieht nach Osten, wo rot schon der Morgen steht. — An diesem Fenster möchte ich stehen und möchte singen... lauter, immer lauter...



Vico Equense

Karl Holz

Noch hört mich keiner. Noch ist es zu früh am Tage, und die Menschen schlafen. — Lauter aber und lauter wird mein Gesang. Hier und da tut sich jetzt ein Fenster auf. Die Menschen lachen und flüstern, sie beugen sich hinaus, um den Sänger zu erspähen. Allmählich öffnen sich alle Fenster, Gestalten lehnen sich hinaus, Knaben und Mädchen, Frauen und Männer. Sie lachen und winken mir ...

Da zerbreche ich jäh und schnell den Gesang. „Leute!“ schreie ich, „hört mich! Ein Mörder bin ich! Ein Mörder bin ich! Hört mich, hört mich, ihr alle!“ —

Ich war Angestellter an einem Varieté. Es ist nicht viel darüber zu sagen. Kleine Zoschen: kunstfälschchen und groteske Länze führte ich dem Publikum vor. Kunst war es nicht. Aber ist es ein Wunder, wenn man nervös bei dieser Arbeit wird?

Doch was meine Nerven zum tanzen brachte, so daß das Publikum wieder und wieder meinen grinsenden Körper vor die Kampe klatschte, das war die Urtube und der Wahnsinn meiner Eifersucht! Ich sage Wahrheit, und ich habe recht damit! —

Meine Frau hielt sich meinem Berufsleben fern. Doch unten an der Treppe unserer Wohnung eilte sie mir oft schon entgegen, wenn ich tief in der Nacht nach Hause kam. Herzlich trat sie dann auf mich zu und ergriß meine Hand. „Wie geht es?“ fragte sie, „wie fühlst du dich, Lieber? D, ich sehe es,“ tief sie, „müde bist du, abgepannt!“ — Mich hatten aber ergriffen Mißtrauen wegen dieser Beforgnis, die doch nur Güte war. —

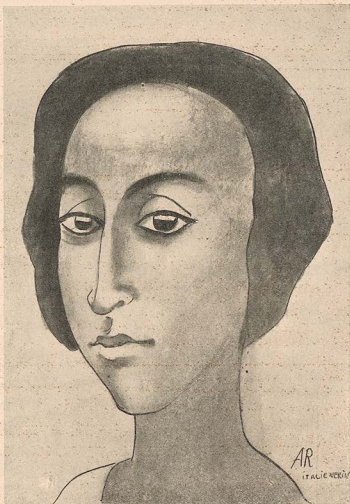
An manchem Abende, wenn sie mir nicht entgegencam, streifte ich unten an der Treppe ganz heimlich und leise die Stiefel von den Füßen. Auf Estrümpfen schlief ich hinauf. — Halbe, ja ganze Stunden lauschte ich oben an der Tür, ob Stimmen von drinnen kämen. Und ich schrak in grauenvoller Spannung zusammen, wenn ich das dröhnende Wehen meines Herzens für solche Stimmen hielt.

Gestern Abend laurte ich wieder dort. — Fremde Laute schien ich von drinnen zu vernemen. Das Achzen von Möbelschreien ... ja, das Streiten von Stimmen ...

Doch plötzlich, als ich noch, das Ohr an die Tür gepreßt, stand, vernahm ich ein Klingeln. Horn ergiess mich, denn ich wußte, was es bedeutete. — Lauter klingelte es ... Eine kleine weiße Kasse, die wie besessen, um deren Hals ein Band mit einem feinen Glasketten befestigt war, eilte die Treppe hinauf und auf mich zu. Ich wußte, mein Horn, in diesem Augenblick gestört zu sein, war so groß, daß ich sie erwidert haben würde. Doch die Kasse schlüpfte mir zwischen den Fingern hindurch. Klingelnd jagte sie die Treppe hinab.

Eidwacht haben die Dielen geknarrt und ich einen Gluch gemurmelt, so daß man es drinnen hörte, denn plötzlich öffnete meine Frau die Türe. — Sie begrüßte mich freundlich, allzu freundlich schien es mir. Dann äusserte sie ihr Erschrecken, daß ich in Estrümpfen sei.

„Ich habe gelauscht!“ sagte ich, „du bist sonstst nicht allein?“ Sie bekauppte heftig und bestimmte, daß sie alleine sei. Etwas Fremdes, Häßliches trat bewusst zum ersten Male zwischen uns.



Italienerin

Anita Rée

„Ich durchsuche die Wohnung“, sagte ich. Doch sie wehrte sich dagegen. Das brachte mich in Stille, aber deshalb nur um so heftiger in mir tobende Wut.

— D, jetzt verstehe ich meine Frau, verstehe ihre unendlich feine Seele, die ihr verbot, diese schurkische Beleidigung unseres gegenseitigen Vertrauens hinzunehmen. — Gestern aber war ich vom Wahn befallen.

Meine Frau ging in den Schlafraum hinüber. Schweigend aß ich in der Küche am Tisch, was sie mir zurechtgestellt. Meinen Jammern fraß ich in mich hinein. — Da plötzlich hörte ich wieder das Klingeln. Zum geöffneten Fenster tönte es herein. Vom Hofe kam es.

Voll wahnsinniger Wut ergiess ich einen Ziegelstein, der zum Verschüttern irgendwelcher Gegenstände neben dem Herde am Boden lag, und eilte ans Fenster ...

In diesem Augenblick betrat meine Frau den Raum. „Was tust du?“ tief sie erschreckt. — Ich sehe noch ihr angsterregtes Gesicht.

Der Himmel helfe mir, aber ich wußte nicht, was ich tat! Ich brüllte auf, ergiess den Stein, und schlewerte ihn ihr entgegen. — Sie sank leblos zu Boden. Ich hatte sie an die Schläfe getroffen.

Ich wollte es nicht glauben, daß sie tot sei. — Herzogt, ich glaube es ja jetzt noch kaum! — Aber es ist so. Ihre Glieder sind ja auch schon so stark und so kalt! — D, keiner kann mir helfen!

Es ist heller jetzt draußen. Gestern sind die Konturen ausgeprägt, die in der Nacht noch unwahrscheinlich und verschwommen waren.

— Während ich dies schreibe, höre ich von draußen vor der Türe wieder das Klingeln. Das weiße Käppchen steht dort. — Coll ich



DER FRIEDE MARSCHIERT!

es hereinlassen? — Soll ich es erwägen? —
Soll ich mich neben meine tote Frau mit ihm
setzen und es sterndeln, daß es leicht schmeckt?

Was soll ich tun? — Ja, irgend etwas muß
ich doch anfangen...

Die Genfer Pleite

Wie haben doch so viele schöne Szenen
bei dieser frühstückstischen, hochmütigen
und vielbeklatschten Völkerbunds-Konferenz!
Wie hörten tadelnde Versöhnungslieder —
und nun, beim Schlusssprengel — „Die Waffen
nieder!“ —
verfagt mit einem Male die Kugel — —

Fast alle weigern sich, ihn mitzuführen
und sprächen lieber von realen Dingen
wie Kali, Eisen, Petroleum —
Zum Schutz bedrohter kleiner Nationen
braucht man vor allem Giftgas, Tanks,
Kanonen —:
geht die ein Licht auf, liebes Publikum! —

Wenn munt' er Friedensorden sie begleiten,
kann man die Rüstung besser vorbereiten:
das ganze Spiel enthält der letzte Akt!
In neuem Hasen finden sich die Pärchen
und morgen klingt es schon wie altes Märchen:
Es gab auch einmal einen Kellogg-Pakt — —
Benedikt

Aus der Fabelbibel

Von Richard Euringer

Trifft der Fink die Spinne, die die Fliege
fraß: wieso siegt dabei die Tugend?!

An der Staubdecke kleben Fliegen.
„Veränderte Menschen“, denken sie; „auf
dem Kopf zu laufen...!“

„Wie tief bist du gefallen!“
(Das Schiff zum Anker, seinem Halt.)

„Wetterwendische!“ sagt der Turnhahn zu
seinen Kollegen, seit er eingeregelt ist.



Träumen Sie von der schönsten Stunde Ihres Lebens, in der man Sie zur Pixavon-Königin krönt —

Ihr Blut fiebert bereits von der Ahnung dieses großen Erlebens: Diese Reise nach Berlin, eine Reise mit allem Komfort, umhebt von der Sorge der stolzen Mutter oder umschmeichelt von der Liebe des glücklichen Gatten ist allein schon ein unbeschreibliches Glück. Und dann erst der Aufenthalt in einem der großen Luxus-hotels, der Ihnen auch gewährt wird, wenn Sie selbst in Berlin Ihren Wohnsitz haben. Im Foyer wenden sich Ihnen die Blicke Aller zu, einer sagt dem anderen, daß Sie eine der 18 Erwählten sind, die sich um die Würde der Pixavon-Königin bewerben. Sie werden von Journalisten umringt, von Photographen umlagert. Schritt für Schritt begleiten Sie die Triumphe Ihres jungen Erfolges, wo immer Sie die Wunder der Weltstadt betrachten. Und dann erst der Abend des Balles: Sie sind Mittelpunkt einer vieltausendköpfigen Gesellschaft. Berühmte Filmstars begrüßen Sie schwesterlich, Männer von Namen und Ansehen huldigen Ihnen. Das Machtwort der Jury bestimmt Ihren Rang und den Preis — vielleicht fällt Ihnen der

höchste zu: 3000 Mark! Es öffnet sich Ihnen der Weg zum Ruhm: wie Ihnen an diesem Abend die Zehntausende huldigen, so bewundern Millionen Ihr Bild in den Zeitschriften, vielleicht gar Ihre Schönheit in Ihrem eigenen Film. Dies alles können Sie haben, erlangen, erleben: Sie brauchen nur Ihr Haar mit Pixavon zu pflegen und uns zum Beweise dafür bis zum 15. November 1928 — aber wenn Sie wollen, natürlich schon jetzt — vier Metallkapseln von Pixavon-Flaschen mit Ihrem Bildnis einzusenden. Ob Sie langes oder kurzes Haar tragen, blond, braun, rot oder schwarz — das ist alles gleich. Nur die Schönheit entscheidet — nicht Rang, Name, Stand und Stellung. Sie dürfen der Gerechtigkeit der Preisrichter voll vertrauen: jede Möglichkeit einer Bevorzugung ist ausgeschlossen. Das Schiedsgericht ist nur von dem Wunsch erfüllt, wirklich die Frauen und Mädchen mit dem schönsten Haar auszuzeichnen. Verlangen Sie bei Ihrem Friseur oder Drogerien unseren Prospekt mit den Bedingungen für die Teilnahme an unserem

Wichtige Änderung unserer Bedingungen:

Der Pixavon-Ball findet bereits am 2. Dezember 1928 in Berlin statt. Aus diesem Grunde wird als Schlusstermin für die Einsendungen Donnerstag, der 15. November 1928 festgesetzt. Wenn Sie wollen, können Sie uns Ihr Bild mit den vier Kapseln schon jetzt einsenden. Photos jeder Größe sind zugelassen. Amateuraufnahmen genügen.



• PIXAVON - WETTBEWERB •

Eine Mutter spricht mit sich selber

Hugo, Paris

Mein Sohn schreibt mir so gut wie gar nicht mehr.

Das heißt, zu Diktieren hat er mir geschriebe-
ben. Er denkt gern an mich zurück, schrieb er,
und würde mich, wie stets, von Herzen lieben.

Das letzte Mal, als wir uns beide sahen,
das war genau vor zweidreißig Jahren.
Ich siehe manchmal an der Eisenbahn,
wenn Züge nach Berlin — dort wohnt er —
fahren.

Und einmal kaufte ich mir ein Billett
und wäre beinahe nach Berlin gekommen!
Doch dann begab ich mich zum Schalterbrett.
Dort hat man das Billett zurückgenommen.

Zeit einem Jahr, da hat er eine Braut.
Das Bild von ihr will er schon lange schicken.
Ob er mich kommen läßt, wenn man sie traut?
Ich würde ihnen gern ein Kissen stiften.

Man weiß nur nicht, ob sie sowas gefällt...
Ob sie ihn wohl, wie er's verdient, liebt?
Mir ist manchmal so einzeln auf der Welt.
Ob es auch zärtlichere Söhne gibt?

Wie war das schön, als wir zusammen waren!
Im gleichen Haus... Und in der gleichen
Stadt...

Nachts lag ich wach und hörte die Züge fahren.
Ob er noch immer seinen Husten hat?

Ich hab von ihm noch ein Paar Kinderschuhe.
Nun ist er groß und läßt mich so allein.
Ich sitze still und habe keine Ruhe.
Am besten war's, die Kinder bleiben klein.

Erich Kästner

W. P. Schmidt



Philosophie

„Mit einer Grammophonplatte ist's wie mit einem Mann: Du probst sie so lange, bis sie abgepielt ist, und dann tauscht sie niemand mehr um.“



Chgeiz

„Bist du über die Untreue deiner Frau so betrübt?“
„Ne, aber darüber, daß sie mir damit jedesmal um einen Tag zuweckommt.“

Literatur-Reformen

Der Welt-Lehrerverein hat bei der Berliner Dichterkademie durch-
gesetzt, daß in Mörikes „Luznhahn“ die anfängliche Zeile: „Schul-
meister auch, du armer Narr“ in einer der tatsächlichen Bedeutung
des Lehrerstandes gerecht werdenden Weise durch Wilhelm v. Scholz
umgedichtet werden muß, ebenso daß Goethes Pamphlet gegen einen
„Meister einer ländlichen Schule“ in keiner Neuauflage mehr stehen
bleiben darf.

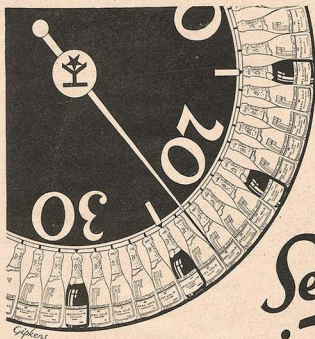
Hierdurch ermutigt, soll sich nun auch endlich der Verein der Universi-
tätsprofessoren mit dem Gedanken einer Eingabe an die Dichterkademie
tragen. Man will zunächst verlangen, daß Wilhelm v. Scholz sämt-
liche seit 1844 in den „fliegenden Blättern“ stehenden geliebten Regen-
schirmweise in einer der tatsächlichen Bedeutung des Professorenstandes
gerecht werdenden Weise umdichtet. Außerdem hat die Akademie dafür
zu sorgen, daß überhaupt nirgends mehr einer stehen bleiben darf!

J. A. Sowas

Der Weg zum Kino

Ich wollte mal wissen, wie man zum Kino kommt und dortselbst
gedrückt fortbesteht. Zu diesem Zweck las ich die Lebensbeschreibung
von 26 weiblichen und männlichen Kinostars. Jetzt weiß ich es: einer
überleg den Degen ganz; einer nur teilweise, wobei er, bzw. sie, darin
badete; vier durchschlammten den Kanal; fünf waren Meisterboger;
sechs siegten bei Schönheitskonkurrenzen; zehn brachten ihre Männer
um; einer konnte spielen.

Oleg Berting



*Jede
Sekunde
eine Flasche*

KUPFERBERG!

Unsere mit größter Genauigkeit arbeitenden, selbsttätigen Maschinen (eigenes Patent) füllen jede Sekunde eine Flasche »Kupferberg«, die anschließend elektrisch gekorkt und verschlossen wird. Diese außerordentliche Leistung ist erforderlich, um der weltumspannenden Einführung unserer Marken »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« zu entsprechen.

**Wir lieferten in den letzten Jahren
nach 68 überseeischen Gebieten!**

CHR. AD. KUPFERBERG & CO., MAINZ

Schon vor dreißig Jahren — als wir fast noch keine Reklame machten — verkauften wir bereits über eine Million Flaschen im Jahre. Wenn es nun gelungen ist, bis heute den Umsatz

*Der
herbe, saure
KUPFERBERG
RIESLING
Herren-Sekt*

noch so erheblich zu steigern und »Kupferberg Gold« in allen Kulturländern der Erde einzuführen, so ist dies gewiß das beste Zeugnis für seine hervorragende, stets zuverlässige Güte.



Männerakt

„Als Künstler sage ich „Nein“, als Frau würde ich beifallen! sagen „Ja!““

Ein Märtyrer



Alles ist mir recht. — wenn nur meine „dritte Sorte“ trocken bleibt.

Regie-III. Sorte

die altbewährte 6.-Pfg.-Zigarette der
Osterr. Tabakregie

Aktphotos

Serie M. 3. — und 10. —
S. Charles, P. R.
Strasbourg, Frankreich

AKT-PHOTOS

Orig. Pariser Privat. Aufn.
Maurer, L. 26. Kettler, 3. —
3. caud. i. Marken Rumsold
Verand, Dierberg / Markt

GUMMI

waren, hygienische Art.
Preisliste R. 14 gratis.
„Medicus“ Berlin S.W.
68 Alte Jakobstr. 5

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führend i. Küche u. Keller. Neu das Fürstentum
für den vornehmen Geschmack. Künstlerkonzert

ECHTE AKT - KUNST

Sonderkataloge mit über 700 reisenden Aktbildern nur
M. 1.20, 145 naturgetreue Naturaufnahmen in Halbdar-
band M. 12. — 12 Aktphotos 9. — 10 M. 3. — 20 Stück
M. 5. — Neu! 10 plastische Stereo-Akte mit Betracht-
er nur M. 5. — ASA Masson für Körper und Kunst
1 schöne Platte mit ca. 150 Natur-Aktaufnahmen stan-
M. 5. — nur M. 2.50. Bilder Katalog kostenlos.

Verwand Helms, Berlin-Tempelhof 137

Aktphotos

1. 31 versch.
Serien, 6/14 & 10 Stück
1 Serie 2. — M. 10. — alle 150
n. summen nur 40. — M.
Ferner 15 Stück Photos
9/14 nebst Masse mit 100
Aktbild. 5. — M. Die Er-
oberung d. weibl. Körpers
m. 50 Naturakt. 3. — M.
Das Aktbild als Kunstwerk
m. 50 Naturakt. 3. — M.
Nüchternheit u. Kultur nebst
50 Naturaufnahmen. 3. — M.
Bücherakt. 2. 20 P. — Mark.
Büch. Versand Akt. 2.
Büch. Versand Akt. 2.
Leipzig S. 1. Schiedel 14.

Gummi-

Schulme, hyg. Art. von
H. Unger, Berlin, S. 14
Neukölln a. Wasser 11
32 J. best. Preisg. kostenlos.

PST!

Wiener Akt, Privat-
nahn. „Lust u. Mastur-
kation“ auf Wunsch.
K. J. Taucer-Verlag
Wien X., Lebnitzgasse 4

+ VIRIT für Männer +

nach Dr. Liebermann
Nerven, Sexuelle Schwäche, Neurasenie verschwindet,
Jugendfrische, neue Lebenskraft kehrt schnellst zurück.
Vielbeachtet, bewährt, irrt. glanz. empfohl., überall
erhältl. bestimmt in München:
Schäfer-Verlag, Bogenstr. 4. Natur-Buch. Sendung gratis. 13

Panzerkreuzersonate

Volk, nun mußt du dich entscheiden,
ob du ganz meßungsg. schon,
oder noch ein letzter Ton
wägendes Verstandes dein eigen?
Willst du einen Panzerkreuzer
bau'n um deine sauren Kreuzer —
oder Müß' und Kosten sparen?
— — Laß ihn fahren!

Willst du diesen weinigen nützlichen
Pfeilerberg ohne Bruch
niederstoßen in die Flut,
wo die großen Hais herrschen?
Soll das Dreadnought-Emberpöndchen
mittels seiner Schießkanonen
Echslachten schlagen gegen Riesen?
— — Laß ihn schießen!

Deine große stolze Flotte
fällt im Grabe stumm und still —
was um Gotteswillen soll
diese kleine Kieselprobe?
Einen Kreuzer für die Ehre?
Einen Kreuzer mehr im Meer?
Deutsches Volk, wie wirft du stimmen?
— — Laß ihn schwimmen!

A. D. N.



Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Sehen unserer
Stereo-Betrachtungsapparate

Preis RM. 2. —

15 Reichen plastische Stereo-Doppelbilder.
jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur 10 RM. 5. —
Ultraschärfe erstklassige Aufnahmen, erst-
mal als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit
erhalten.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unver-
wundt Wiedergabe natürlicher Körperhaltungen.
Größe und vollkommene Aktsammlung der Welt.
Die beste Einführung dazu sind die Kataloge
Kamera und Platte, 4 Bände mit über 600
verkl. Wiedergaben nur RM. 3.20 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlungen schon für RM. 10. —
größt. RM. 20. — und mehr

Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese
Anzeige) Primitives Kassette in Buchform, ent-
haltend einen Orig. Stereo-Betrachtungspunkt,
5 Stereo Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kunst-
kataloge „Kamera und Platte“ nur RM. 16. —
Bei Vorweisung franko. Sofort Nachschub.
Anstand und polierter Vorleser. Ausland
über Postumschlag. Feststehende Bepreisung, daher
keine sogenannten Probe- und Anzeigebestellungen.

Verlag der Schönheit
Dresden-Albst. 32 J.-St.

Wer an Hämorrhoiden leidet, tut gut,
sich an die Humibongel-Schmerzmittel, Berlin W 8,
Bld. 236, zu wenden. Diese Gesellschaft
versendet gratis und franko jedem eine
Probe ihrer ausgezeichneten und bewähr-
ten Humibongel-Salbe nebst medizinischer
Aufklärungschrift über Hämorrhoiden.

Die Büste kommt wieder!

Matonschek

Ich sagte gleich: So bleibt's nicht immer!
In kurzen kommt der große Freit!
Wen int'essiert ein Frauenzimmer,
Das gänzlich unbefestigt ist?
Wen reizt es denn, ein Werk zu stürmen,
Das frei von Posten ist und Türmen?!

Ich bin doch kein Kassadenkett' ter,
Der mächtig einbreicht beutestroh,
Noch bin ich ein Pojannenschmet'ter
Des Josua vor Jericho,
Vor dessen Lärm die glatte Mauer
Nicht standhält auf die lange Dauer!

Mich juckt's nicht, Schätze zu erobern,
Die formlos eingeklossen sind
In kahlen Stadeln oder Schobern:
Ich brauche Schlüssel, liebes Kind,
Da deren Heuß' es mir verkündet,
Daß man im Innern Schönes findet!

Drum hab' ich neuerdings Vertrauen
Und freu' mich über den Entschluß,
Die Wand zum Bollwerk auszubauen,
Das vorn und hinten stark sein muß! —
O welche Lust, euch dann zu stürmen
Und Festungswert auf Werk zu türmen!
Beda Hagen



„Sogar mein Freund verwechselt uns Brülling!“
„Ich zöge es vor, zwischen euch a b zu wechseln!“



Leinwand

Bildnis



Kartbild

Altleriger

1365 solche Abbildungen

behalten sich in der soeben erschienenen neuen Auflage des

Kataloges der farbigen Kunstblätter aus der Münchener „JUGEND“

204 Seiten auf Kunstdruckpapier
und einer vierfarbigen Beilage, elegant steif broschiert

Preis 3 Mark

Über 90000 Exemplare wurden im Lauf der Jahre von diesem Katalog verkauft, der in erster Linie als Behelf bei der Auswahl der „Jugend“-Kunstblätter gedacht ist, seine Verbreitung aber auch den zahlreichen Abbildungen verdankt, die ihn zu einem sehr unterhaltenden Bilderbuch machen. Der Katalog gibt außerdem Zeugnis für die kulturelle Tat der „Jugend“ in der Einführung neuzeitlichen Wandschmuckes, denn ihre Bilder zieren heute in Millionen von Exemplaren das bürgerliche Heim, sowie ungezählte öffentliche Institute. Die neue Auflage des Kataloges wird den „Jugend“-Kunstdrucken solcher neue Freunde werben

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder gegen Einsendung von RM. 3.50 durch

G. HIRTH'S VERLAG, MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10



Eberle

Parvanch



Stark

Wassili

Der neueste Schlager aus der Revue „Auch Du!“



Wir schieben Ringelreihen,
einmal hin und her.

Wir schieben Kriegsanleihen,
das ist gar nicht schwer!

Erwacht der Staatsanwalt
dann mal aus seinem Schlaf,
dann singen all wir Englein:
„Gott, wir sind ja brav!“